

Eine schöne Frau.

Von A. Lütkeburg.

(Fortsetzung.)

„Rhoda,“ fuhr Herr v. Lohschütz nach einer längeren Pause fort, „ich weiß Alles. Erwin von Hohenthal hat mir von Euren Verhältnissen gesagt.“

„Sie hob die Augen zu ihm empor und sah den Gatten mit klarem, festem Blick an.“

„Und damals, Rhoda, damals, als ich um Dich war, wenn gehörte damals Dein Herz?“ forschte er weiter.

„Niemanden,“ entgegnete sie ruhig. „Ach Kurt, ich war so jung und Mama sprach ja wohl von Deiner Liebe und wie glücklich ich werden würde.“

„Du magst Recht haben, aber dennoch, für mich muß es sein, ich muß wissen.“

„Du hattest ja auch einen Mann, der dich liebte?“

„Ja, mein Kurt, damals bin ich Dir gut gewesen,“ sagte sie trübherzig, und er hörte, daß sie die Wahrheit sprach.

„Es ist gut, Rhoda, Du hast mich nicht wissenschaftlich getadelt, dafür bin ich Dir großen Dank schuldig, ich hätte es nicht ertragen, von Dir betrogen zu werden.“

Kleine Mittheilungen.

* (Eine Erinnerung an Sedan.) Der kommandirende Ingenieur-General der 3. Armee, Generalleutnant Schulz, hatte den Auftrag erhalten, die Wasserübergänge der Stellung zu leiten.

„Ich gehe, Rhoda,“ sagte er kalt, nicht fähig, länger seine Gefühle zu verbergen.

„Sie starrte ihn an. Trotz ihres Schmerzes hatte sie ein Ohr für den Klang seiner Stimme, fühlte sie instinktiv, wie weit sie dem Manne gefiehe, dem von Rechts wegen ihre Liebe zugehörte.“

„Und dennoch vermaß sie nicht, ihren Pflichten getreu zu sein. Als die Stunde heran kam, in welcher sie mit Kurt gemeinsam das Mittagessen einnahm, machte sie ganz wie sonst Toilette und ging in den Speisesaal.“

„Wo ist mein Gemahl,“ fragte sie verwundert, als sie sah, daß nur ein einziges Kouvert aufgelegt war.

„Dies Alleinsein war ihr unendlich quälend. Gewiß war Kurt erkrankt über ihr Benehmen, und die junge Frau mußte sich selbst zugeben, daß sie sich nicht besser verhielt.“

„Nach beendigter Mahlzeit kehrte sie nicht in ihre Gemächer zurück, sondern sie ging über den Korridor, wo Kurts Zimmer lagen.“

„Ein ungebildiges, herein“ fragte ihr gleich, daß eine Störung nicht willkommen sei, und sie war einen Moment ungeschicklich, was nun zu beginnen.“

„Kurt war sichtlich überrascht, sie zu sehen. Er ging ihr entgegen und führte sie zu dem kleinen Divan.“

„Sie war in stichlicher Verlegenheit und ihre Augen richteten sich wie hilflos nach Kurt, dieser fand es aber nicht nöthig, sie davon zu detreiben.“

„Kurt war sichtlich überrascht, sie zu sehen. Er ging ihr entgegen und führte sie zu dem kleinen Divan.“

„Kurt war sichtlich überrascht, sie zu sehen. Er ging ihr entgegen und führte sie zu dem kleinen Divan.“

„Sie sah ihren Gatten verwundert an, bei dieser ersten Sprache, welcher er sich ihr gegenüber nie bedient hatte.“

„Hast Du Dir überlegt, was nun werden würde, Rhoda?“ fragte er kalt.

„„Nun, Rhoda — ich denke, das liegt doch in nicht so sehr weiter Ferne.“

„„Du willst damit sagen, der Mann, den Du liebst, ist tot?“

„„Frei?“ — fragte sie langsam.

„„Genau das, was ich sage.“

„„Kann es Dir unter diesen Umständen angenehm sein, hier zu bleiben?“

„„Kann es Dir unter diesen Umständen angenehm sein, hier zu bleiben?“

„„Kann es Dir unter diesen Umständen angenehm sein, hier zu bleiben?“

(Fortsetzung folgt.)

vollen Beiseh. Sie fand so aufgestellt, daß die größte Annehmlichkeit beim Kämpfen bequemer angefaßt werden konnte.

„* Folgende Geheimmisse aus der Fronprinzlichen Küche.“

„* (Eine originelle Wette.) Aus Sicht schreibt man der W. A. 3.“

nung soll dann entscheiden.“

„* (Reicherbote.) In Weidrich ist eine nachkommenswerthe Polizeiverordnung erlassen worden.“

„* Auch in China ist münchse die leichtfertige Miere der Doperette aufgetreten.“

Feuerwehr. Von 8 bis 9 Uhr fanden in den verschiedenen Schulen Feuerübungen statt. Vor dem Festgottesdienste verabschiedeten die Lehrenden noch dem Kriegerehrenden auf dem Marktplatz und schmückten dasselbe zur pietätvollen Erinnerung an die Gefallenen aller der Schlachtfelder mit Kränzen und Guirlanden. Als der Gottesdienst, welcher von 10 Uhr ab in den Kirchen stattfand, beendet war, erlitten vom Hofen des Rathhauses Orgel-Melodien.

* Letztin. Die im Armenhause hier wohnhafte unverschämte Schmitz, welche schon seit Jahren an Epilepsie litt, kam dadurch zu Tode, daß sie, während sie in ihrer Stube auf dem Feuerbrette saß, von einem Mann über den Verdeckel des Ofens hinauf und von Feuerbrand herunter auf den Rand ihrer nahe am Feuer stehenden eisernen Westfelle fiel und das Gesicht brach.

* Aftersleben. In der Nacht zum Montag wurde der Nachwärter Kumpch vermisst in der Weizenstraße von Schrecken, die er zur Rede stellte, auf Kopf und Händen durch Wasserläufer sehr heftig und mehrmals ins Krantenhause gebracht worden. Sein Zustand ist in Folge des erlittenen starken Blutverlustes äußerst bedenklich. Die Thäter sind verhaftet.

* Gaffel, 1. Sept. Heute Morgen wurde die Gaffel'sche Sechsmühle „in Anstand“, sie endlich für besiem nach sechzigjähriger Dauer und hat, was von weitem Interesse sein dürfte, in Bezug auf Umsatz und Geschäft ihre Vorgänger seit Jahren bei Weitem übertraffen. Im Großen und Ganzen haben wohl alle Mehlmüller ein minderbemessenes Betriebsvermögen erzielt, das leicht ist. Der Mehl ist aber auch von noch nicht sehr viel regerer als in den Vorjahren.

* Corbach. Dieser Tage wurden wir hier von „freundlichen“ Kaufleuten beehrt, welche zu Wagen die Gegend bereizen und in Familien ihre Waaren über die Wägen anzuweilen, bis sich der Kaufmann über die Kaufkraft verhalten läßt. Einkäufe zu machen, um dann hinter zu ihrer Verwirrung einzutreten, das sie gemeint worden sind. So haben auch, wie wir bestimmt erfahren, zwei heilige Familien von diesen reizen Handlungslenten Kleiderzeuge im Werthe von 90 Mark bzw. 50 Mk. eingekauft und als sie die Waaren ihrem Schneider läßt, mußten sie die Erklärung machen, daß die Stoffe höchstens den dritten Theil des Werthes, das sie dafür bezahlt haben, werth wären. Es ist eigentlich zu verwundern, daß trotz der vielfachen gegen diese Sorte von Geschäftslenten in der Kreise ergangenen Warnungen es noch Viele vorziehen, sich von ihnen anzuweisen zu lassen, anstatt in reellen Geschäften die Gefahr zu meiden.

* Aus Dessau wird von dort unterrichteter Seite mitgetheilt: Vorgehen kann mehrere, ebenfalls verdingte Nothdürftige in das Dorf Singenau am hellenlichten Tage anmuthen. Der Anwärter Winkler stellte sich demselben entgegen, wurde aber von einem der Herren Sirche angenommen und darauf gefordert — über jugendlich — daß der Verleihe in das Krantenhause zu Dessau überführt werden mußte.

* Poldo. Heute fand hier Wahlmänner-Wahl für den nächsten Weimarer Landtag statt. Trotzdem, daß die Theilnahme eine weit größere als in früheren Jahren war, kam die Wahl wegen nicht zureichender Wählerzahl nicht endgültig

zu Stande, und muß ein weiterer Termin anberaumt werden. Die Stadt ist beinahe die Hälfte in 30 Wahlbezirke zu je einem Wahlmann eingetheilt, in 5 Wahlbezirken war gar kein Wähler erschienen, im Ganzen waren 180 Wähler erschienen. Die Landtheil bei diesen Wahlmänner-Wahlen hat schon lange Platz gegriffen. Die Weihen geben dem Wahlscheit die Schuld, ob es anders wäre, wenn direkt gewählt würde, wagen wir nicht zu entscheiden.

* Göttha. Einer fremden Dame, welche am Montag Nachmittags sich auf den Friedhof zu einem Leichenbegängnis begeben hatte, wurde auf dem Rückwege auf der Langenstraße durch einen Straßen eine gelobte Uhr nebst Kette entwendet; der junge Dieb ergriff sofort die Flucht und man ist bis jetzt leiner noch nicht beobachtet worden. — Ein etwa elfjähriger Knabe, Sohn eines Sandarbeiters, wurde am Sonntag in Döllsbühl beim Einlösen von Weizen auf dem Feldgrundstück des Herrn Commancheffs durch einen Straßen und blieb dort todt; die Kinder gingen ihm über den Kopf weg.

* Vom Garte, 31. August. Im Garte-Gottes-Teiche bei St. Andreasberg wurde am Donnerstag die Leiche einer im Sommerberg-Bergbahn zur fliehenden Dame aus Braun-schweig aufgefunden. Zweifelhaft ist noch, ob ein Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt. — In Lauterberg feierte gestern und heute der Vorrag sein dreißigjähriges Ganturjahr, an welchem sich gegen 200 Turner beteiligten. Gestern fanden das Preis- und Schauturnen, sowie ein Festzug statt, heute entging das Fest mit einem Auszuge nach dem reizenden Wiesentender Teiche.

Handel und Verkehr.

* Deifauer 3/4 pCt. Prämien-Anleihe. Die nächste Ziehung findet am 15. September statt. Gegen den Concessionsvertrag von circa 45 Mark bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße Nr. 13, die Veräußerung für eine Prämie von 4 Mk. pro Stück. In der internationalen Schifffahrt, Verkehr, Handel und Gewerbe-Ausstellung, welche im nächsten Jahre in Liverpool stattfinden wird, liegt der Prospect vor, dem wir folgen entnehmen: Die Ausstellung, welche unter dem Protectorat der Königin und des Prinzen von Wales steht, bezweckt, die Geschichte und Entwicklung des Meeres sowohl zu Lande wie zu Wasser und in der Luft zu veranschaulichen und sollen Wägen-Gegenstände aller Art und Arten ausgestellt werden, um die Stärke der Fabrication und des Handels in der ganzen Welt zu zeigen. Die Ausstellung soll im Mai 1886 eröffnet werden. Zur Prämierung sind 500 Diplome für goldene, 1000 für silberne und 1500 für bronzene Medaillen, außerdem 2000 für ehrenvolle Anerkennungen bestimmt. Für jede Ausstellung sollte ein Komitee (in deutscher Sprache) an Herrn William Bayton, Professor der Antwerpener Handelschule, in Antwerpen werden.

* Leipzig, 1. September. Weinbericht von Carl Kautz, Dierz Angeltelme am Rhein und Weisig. Der Jahreszeit entsprechend müßten die Weinansichten jetzt mit ziemlicher Sicherheit bezeichnet werden können. Denn ist aber nicht so, die Hoffnungen sind sehr getünelt und von einigen guten Anzeichen

in besonders bevorzugten Lagen abgesehen, vollständig verstimmt. Bei verschiedenen Mundgängen in den Weinbergen der Rhein-, Naardt, Nahe, Mosel- u. Gegend, von Anfang bis Mitte August er, fanden wir den Stand derselben noch als einen durchaus guten, die Ernteverhältnisse bei durchschnittlich halben Ertrage zu besserer Qualität vollständig herabgesetzt. Alles erünte und brachte in voller Frucht, die besseren Lagen mit wenig, die mittleren und geringen mit betrübender Anzahl schon entworfelter Trauben. Heute ist das Verhältnis aber ein weniger günstiges, die Vegetation ist ohne nennenswerthe Fortschritte nur einen Monat älter geworden, und der sehr vorgeschrittenen Zeit entsprechend weit zurückgefallen. Schon die kalten Nächte anfangs August waren geeignet, einen Stillstand einzuleiten, der durch die durchaus kalte und feuchte Temperatur vom 11. v. Mts. an noch mehr eintreten mußte. Die Herbstfrüchte haben deshalb heute fraglicher denn je, und findet in erster Stunde nicht noch eine „aufsteigend ganz allgemeine“ Wetterveränderung statt, so dürften selbst die mächtigsten Winde unerfüllt bleiben. Die Hoffnungen der Weinbauern sind heute schon so weit herabgemindert, kaum noch allgemein nur noch von einem kaum triftbaren Reben spricht. Eigner, welche noch Lager in älteren Lagen haben, suchen den Anfall des neuen Weines darauf zu wälen und verlangen schon jetzt entsprechend höhere Preise. 88er und 84er Sack, welche man noch Anfangs vorigen Monats mit 500, 600 bis 1000 Mark kaufen konnte, kosten heute 50, 60 und 100 Mk. mehr. Manche der besten Prädicate geben sogar nach, manchen Schaden. Was die ausländischen Ernte-Ausgaben anbelangt, so hatten dieselben mehr oder weniger ähnliche Beeinflussungen zu erleiden.

Bericht des Börsevereins zu Halle a/S. am 3. September 1885.

Preise mit Ausschluß der Marktergebirge p. 1000 kg Netto. Weizen mittlerer 142—151 Mk., heller bis 160 Mk., neuer bis 159 Mk., Roggen bis 140 Mk., neuer bis 145 Mk., Gerste, Futter- 120—135 Mk., Vans 142—150 Mk., reine Gchwalter- 154—162 Mk., Hafer alter 150—160 Mk., neuer 140—145 Mk., Raps (Schwarzer) 206 Mk., Wistria-Früchte 155—160 Mk., Körnererz. Sod p. 100 kg Netto 78—80 Mk., Stärke incl. Zos p. 100 kg Netto 34,50 Mk.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 kg Netto. Amlin, Bohlen, Luvimen, Kleingehölz ohne Angebot. Holzmarkt, granat 17 Mk., Holz 14,50—20 Mk., Brennholz: Farnhohl 14 Mk., Kienholz 10,50 bis 10,75 Mk., Weizenhalben 8,75 Mk., Weizenrieselsteie 9—9,25 Mk., Malzfeime helle 9,50—10,25 Mk., dunkle 8,50—9,00 Mk., Delfischen 12—12,50 Mk., beabst. Malz 27—28,50 Mk., Rübsäb 46, — Mk., Colaröl 0,825/30° 1,475—15 Mk., Kälbererz. Sod p. 10,000 Liter-Proc. mit, Karottel. 43,40 Mk., Mitten 42,50 Mk.

Halle'sche Stahlfabrik.

Halle, den 3. Sept. 1885. Preise verfahren sich für Roheisen aus erster Hand nicht unter 2500 kg erz. Veredlung ab Fabrik gegen je 100 kg ohne Abzug, Prima Weizenstärke Nr. 34—bis 36 — p. 100 kg. Schabelfärte Nr. 25 bis 26 p. 100 kg.

Fürst Bismarck und Pouyer-Quertier.

Gelegentlich einer Erörterung über die Bedeutung des Artikels XI des Frankfurter Friedensvertrages in seiner möglichen Anwendung auf das vollständige Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich werden im Berliner „Voss'schen“ noch allerlei interessante Reminiscenzen aus dem Verhandlungsmitteltheil, die im Jahre 1871 Fürst Bismarck wegen der Zahlung der Kriegskostenabfindung mehrfach mit Herrn Pouyer-Quertier plög.

Wenige Monate nach Abschluß des Frankfurter Friedens am 8. October 1871, befand sich Herr Pouyer-Quertier wieder in Berlin. Für Frankreich handelte es sich einerseits um eine raschere Befreiung des Territoriums, andererseits um eine Festsetzung der Zahlung einer halben Milliarde und der fälligen Zinsen. Die öffentliche Meinung Frankreichs begehrte nämlich die Bezeichnung der Räumung des Territoriums und kimmerte sich wenig um die enormen Schwierigkeiten der Geldbeschaffung. Man stellt sich im Allgemeinen noch heute innerhalb und außerhalb Frankreichs die Methode, wie die französische Republik sich ihrer inneren Schuld an Deutschland entledigte, viel einfacher vor, als sie thatsächlich gewesen ist. Die Regierung hatte das größte Interesse, die Illusion, es werde ihr soviel Geld gegeben, als sie irgend begehrte und mehr als sie begehrt, im großen Publikum bestehen zu lassen. Nicht nur wegen des finanziellen Gewinnes, der daraus resultirte, sondern mehr noch, weil dieser Glaube zur Erhöhung des politischen Prestiges der Republik erheblich beitragen mußte. Zu Wahrheit hatte die Republik mit den Finanziers manchen harten Strauß zu bestehen und sie bezahlte die unheimliche Unterliegendung dieser Herren ganz so theuer, wie irgend, wie irgend ein Staat, der sich in Nothen befindet. So geschah es, daß wenige Tage, ehe die Zahlung der halben Milliarde stattfinden sollte, an welchem Tage man wünschte, daß die deutschen Occupationstruppen sechs Departements räumten, für die Bezahlung des erforderlichen Meilenbetrages noch nicht gefordert war. Die Regierung hatte wohl ein Consortium von fünf Banquiers zur Disposition, das sich bereit erklärte, die verlangte Summe vorzutreiben gegen die bestehende Provision von zwanzig Millionen Francs. Herr Thiers, der auch sonst nicht schwer zu irritiren war, gerieth in maßlosen Wexer über diese Zumuthung, den französischen Steuerzahlern zwanzig Millionen für Provisionen aus der Tasche zu ziehen, und lehnte rundweg ab. Zugleich ließ er Herrn Pouyer-Quertier kommen, dem er ganz ohne jedwede Vorbereitung die Proposition stellte, nach Berlin zu gehen. Herr Pouyer-Quertier, den es keineswegs gelüftete, dem deutschen Kanzler mit einem im Grunde wenig motivirten Anliegen entgegenzutreten zu müssen, wüßte sich, Allein auch Herr Thiers war nicht der Mann, leicht nachzugeben und so müßigte Pouyer-Quertier endlich ein.

Wohlan dem, sagte er, ich bin bereit, nach Berlin zu gehen, aber für den schlimmsten Fall muß ich die halbe Milliarde denn doch in der Hand haben. — Wie wollen Sie sie in der Hand haben? frag Thiers. Ich sehr einfache Weise, antwortete der Minister. Ich werde mit dem Banquier den Vertrag abschließen, jedoch uns die Freiheit nehmen, ihn binnen acht Tagen zu revidiren. Ich

muß die Anweisung für die halbe Milliarde mit mir nach Berlin nehmen, für den schlimmsten Fall.

Die Sache geschah so. Noch am selben Abend reiste Herr Pouyer-Quertier mit seinen Sekretären und der Garantie der fünf Banquiers nach Berlin. In Köln war für sie telegraphisch ein Separatung bestellt worden, der sie nach Berlin führte. Am folgenden Tage präentirte sich Herr Pouyer-Quertier bereits beim deutschen Reichskanzler, der ihn im ersten Augenblick sehr brüsk empfing. Die Motive dieses unwillkommenen Empfanges, welche der Kanzler übrigens nicht verheimlichte, eignen sich heute noch nicht zur Mittheilung, obgleich die Personen, welche die Veranlassung derselben waren, schon unter der Erde ruhen. Nach ganz kurzer Zeit stellte es sich jedoch heraus, daß die Annahme, von welcher Fürst Bismarck ausgegangen war, eine irthümliche gewesen; der Fürst besaß das selbst mit der entgegengesetzten Lebenswürdigkeit und von da ab gingen die Verhandlungen ziemlich glatt. Von einer Besichtigung der Zahlung wollte der Fürst aber nichts hören. Herr Pouyer-Quertier machte die verschiedenen Motive geltend, unter Anderem auch die Partidarität, welche es auf dem deutschen Markte hervorgerufen würde, wenn die deutsche Regierung unmaßsichtig auf der prompten Bezahlung bestünde. Ich mag nicht auf alle Details dieser Unterhandlung hier eingehen, es genügt, wenn ich sage, daß der Reichskanzler sich schließlich wieder conciliant zeigte. Endlich sagte er dem französischen Bevollmächtigten: Sprechen Sie darüber mit dem Kaiser, ich werde Ihnen eine Audienz vermitteln und Ihrem Wunsche meinerseits nicht hindern sein.

Am demselben Tage empfing Kaiser Wilhelm den französischen Bevollmächtigten mit seltener Auszeichnung. Der Kaiser war vollkommen über die Verhandlung aufgeklärt. Er äußerte wiederholt, die französische Regierung sei bisher ihren Verbindlichkeiten mit Pünktlichkeit nachgekommen und als er schließlich den französischen Bevollmächtigten entließ, geschah das in jo wohlwollender Art, daß Herr Pouyer-Quertier sofort nach Versailles berichten konnte, er hoffe, die Negotiationen zu einem guten Abschluß zu bringen. Am nächsten Morgen gegen 7 Uhr befand sich Herr Pouyer-Quertier, seinen Parier Genossenschaften entsprechend, noch im tiefsten Schlafe, als er plötzlich durch lockhafte Gespräche im Nebenzimmer geweckt wurde. Er hatte sich noch kaum den Schlaf aus den Augen gerieben, als Fürst Bismarck in seiner bekannten Militär-Uniform eintrat. Herr Pouyer-Quertier sammelte verlegen Entschuldigungen. „Möchten Sie denn“, sagte der Reichskanzler, „daß ich mich vor einem nackten Manne fürchte?“ Ohne Umstände nahm der Kanzler Platz und begann die Konversation: „Sie haben gewonnen. Der Kaiser sieht Ihnen Alles zu.“ „Wie?“ sagte Herr Pouyer, „Sie haben noch geflehen. Sie Majestät gehen?“ — „Weltern“, antwortete Fürst Bismarck, „nein, sondern heute, es ist ja schon 7 Uhr Morgens.“

Und nun begann der Fürst mit der größten Mondscheit die wichtigen Fragen, um welche es sich handelte, zu besprechen, als solle er mit dem Diplomaten in seinem Kabinett. Es wurde Schreibung der Entwürfe, und auf einem kleinen Nachtschreiben wurden die Entwürfe zu den drei Konventionen zwischen Deutschland und Frankreich geschrieben. Das Bild wäre eines Malers würdig gewesen! Ich

der einen Seite der eiserne Kanzler in seiner vollen Uniform, auf der anderen Seite der ebenfalls sehr robuste französische Bevollmächtigte und zwischen Beiden dieses Nachtschreiben, auf welchem Fürst Bismarck schrieb. Er schrieb die Puntationen, nach der Verabredung, in deutscher Sprache nieder und bemerkte: „Sie haben ja einen Sekretär, der deutsch versteht. Sie können also versichern lassen.“ In kurzer Zeit waren die Entwürfe fertig, so daß die Sekretäre den Rest betrogen konnten.

„Und was ist es mit Ihren Truppen?“ frag Pouyer-Quertier. „Sie haben schon heute früh 6 Uhr die telegraphische Ordre bekommen, sich zum Ausrück vorzubereiten. Während ich hier mit Ihnen unterhandelte, ist dort drüben schon Alles in Bewegung.“ Niemand war glücklicher als Pouyer-Quertier und er gab dieser Freude auch offen Ausdruck. „Nun, da Sie zufrieden sind“, erwiderte der Kanzler, „und da wir Freunde geworden sind, werden sie wohl auch mit mir befreundet.“ Herr Pouyer-Quertier nahm an und das Dejeuner, das im Hause des Kanzlers folgte, war in der That des Gastgebers würdig. Der Fürst schien eine kleine Tafelbewegung an Herrn Pouyer-Quertier nehmen zu wollen; der aber sah und trant besonders so tüchtig, was man ihm vorsetzte, in riesigen Massen, wie er es gewohnt war, daß selbst der Fürst, der in diesem Punkte ebenfalls Beträchtliches leistete, endlich mit seiner Anerkennung nicht zurückzubleiben vermochte. An die Konversation, die nun folgte, knüpfte sich eine der hübschesten Anekdoten, welche von dem Fürsten, man möchte sagen, wenn das Wort in dieser Bedeutung nicht so fremdartig klinge, von dem lebenswichtigen Humor des Fürsten Bismarck zeugt. Es kam die Rede auf die Eisenbahnen und Fürst Bismarck behauptete, die deutschen Eisenbahnen beförderten wohlfeiler als die französischen. Herr Pouyer-Quertier bestritt das und meinte u. A.: „Ja, ich habe für einen Ertrag von Köln nach Berlin 1500 Mark gezahlt. Ich bezahle mich nicht gerade und verlange mein Geld nicht zurück, aber Sie werden zugeben, daß das auch keine willkürliche Beförderung ist.“ — „Oh, ihrzte der Fürst, „da haben Sie gewiß auch Ihr Retourbillet bezahlt.“ Herr Pouyer-Quertier bestritt das eben jo heiter. Aber wie erkannte er, als er bei seiner Abreise auf dem Bahnhof erschien und sein Sekretär, der für ein Koupée sorgen wollte, die Nachfrist brachte, es sei bereits ein Salomwagen bestellt. Die deutschen Herren aus dem Auswärtigen Amte, welche Herrn Pouyer-Quertier das Geleite gaben, meinten lächelnd: „Sie sehen, der Fürst war im Rechte, als er sagte, Sie hätten Ihr Retourbillet bezahlt.“ Und von da ab wiederholte sich das bis an die französische Grenze. Auf einer Station war ein glänzendes Diner für Pouyer-Quertier und seine Begleiter servirt, jo reichlich, als es einem solchen Esser und Trinker, wie der französische Bevollmächtigte, nur angenehm sein konnte, und als die Rechnung begehrt wurde, hieß es, Alles sei schon bezahlt. Herr Pouyer-Quertier war von diesen, in jo humoristischer Form dargebotenen Aufmerksamkeiten entzückt und, an der französischen Grenze angekommen, fandte er in besserer Stimmung an den Fürsten Bismarck eine Depesche nach Berlin mit den wenigen Worten: „Ich danke Ihnen, mein Fürst, es ist jedenfalls angenehmer, von Ihnen zu gehen, als zu Ihnen zu kommen.“

Telegraphische Nachrichten.

Marzelle, 2. September. Heute sind hier selbst 20 Choleraerkrankte vorgekommen.
Konstantinopel, 2. September. Ein kaiserliches Trabe beauftragt den Minister des Auswärtigen, Mym Balcha und den Minister der Eufais, Kiamil Balcha, mit Drummond Wolff zu verhandeln. Die erste Konferenz soll morgen Nachmittag stattfinden.

Nachtrag.

* Eine höchst interessante Erscheinung, wie der Blitzschlag auf eine gelähmte Person zu wirken vermag, hat der Sanitätsrath Kunze zu Halle a. S. beobachtet; derselbe berichtet darüber in der letzten Nummer der „Deutschen Medizinal-Ztg.“: Eine Gutsbesitzerin wurde im Mai d. J. vom Schläge getroffen, die Sprache schwand und es trat eine vollständige Lähmung der rechten Seite ein. Am 8. Juni in der Abendstunde kam ein schweres Gewitter herauf und ein Blitzstrahl traf das Haus und auch die auf dem Sopha sitzende Frau gerade an der gelähmten Seite. Es entstand durch den Blitz auf der rechten Schulter und in der rechten Seite sofort Wölbung der Haut und brennendes, stichendes Gefühl. Als die durch den Schreck hervorgerufene Depression vorüber war und die Patientin sich beruhigt und erholt hatte, konnte sie den rechten Arm bis zur Kopfhöhe ganz ohne Hilfe erheben. Sie sagte auch „Ja“ und „Nein“ und sprach insbesondere auch den Namen ihres Sohnes Edmund, sowie die Worte Papa, Rheumatismus, Fuß u. i. w. deutlich aus. In den ersten acht Tagen nach dem Blitzschlage besserte sich der Zustand der Patientin ganz außerordentlich; am 18. Juni konnte sie schon allein stehen und gehen. Seitdem ist allerdings keine erhebliche Besserung eingetreten. Zur Zeit wird die Frau täglich einmal elektrifiziert.

* Ein unversorbener Deutsch-Australier, ein Herr Bergsöf, der vor kurzem aus dem fünften Welttheil hier wieder eingetroffen ist, weiß von der Lebenswürdigkeit des Fürsten Bismarck folgende Geschichte zu

erzählen. Herr B. ist Kaufmann in Melbourne und Präsident des deutschen Klubs dortselbst; seine Geschäfte füllten ihn alle zwei bis drei Jahre nach Hamburg und Berlin. Als er sich das vorige Mal hieselbst aufhielt, hatte er den Auftrag, für seinen Klub je ein gutes Portrait vom Kaiser, vom Kronprinzen und von dem Fürsten Bismarck zu erwerben. Herr B. entschloß sich hier dieses Auftrages, beiseite jedoch, womöglich dem letzten Bilde die persönliche Unähnlichkeit des Reichskanzlers zu verschaffen. Ein diesbezüglicher Gesuch einzureichen und das Negativ abzuwarten, würde bei der Kürze des Aufenthalts hieselbst zu viel Zeit in Anspruch genommen haben. Herr B. begab sich deshalb direkt in das Palais des Kanzlers. Von einem Sekretär wurde ihm aber bedeutet, daß der Fürst nicht zu sprechen sei er möge deshalb sein Gesuch im Sekretariatszimmer nieder schreiben. Herr B. ließ sich jedoch nicht so schnell abweisen, sondern bat, man möchte ihn doch anmelde, da er sich gewissermaßen seinen Landesleuten gegenüber verpflichtet habe, ein Autogramm des Fürsten Bismarck mitzubringen. Während dieser Unterhaltung erschien ganz zufällig der Fürst Bismarck selbst im Zimmer. Nachdem Herr B. sich vorgestellt und sein Gesuch vorgelesen, erwiderte ihn der Kanzler freundlich, mit in das Arbeitszimmer zu kommen. Hier sollte Herr B. das Bild auseinandern, der Fürst griff nach einer Gänsefeder und schrieb mit kräftigen Zügen seinen Namen unter das Bild. Die Gänsefeder zerplitterte hierbei und der Fürst warf sie auf die Erde, Herr B. hob sie auf und bat, den Federrest behalten zu dürfen; hierbei fiel sein Blick auf eine kirassier-Waage, die auf einem Stuhle lag, und da Herr B., wie er sagt, sich einmal in guten Juge befand, so hat er unversehens den Fürsten auch noch um die Waage. Auf den meisten Bildern sehe man den Fürsten mit der kirassiermütze, er möchte daher gern seinen Landesleuten ein derartiges Andenken vom Fürsten mit überbringen. Lächelnd gewährte Fürst Bismarck auch diesen Wunsch und Herr B. nahm die Waage. Der Fürst erkundigte sich hierauf eingehend nach den deutschen Verhältnissen in den australischen Kolonien und fragte B. wie es ihm in Berlin gelaue. Wäh-

rend der Unterhaltung war auch die Fürstin eingetreten, die nun ebenfalls an dem Gespräch Theil nahm. Voll ehrerbietigen Dankes verließ nun Herr B. mit seinem wertvollen Erinnerungsgeschenken nach längerer Audienz das fürstliche Palais. Die kirassiermütze, die Gänsefeder und das Bild befinden sich jetzt in den Händen des deutschen Klubs zu Melbourne.

* Eine für Velocipedfahrer wichtige Entscheidung des Reichsgerichts ist kürzlich ergangen. Ein Velocipedfahrer hatte einen schwerkranken alten Mann, welcher das Warnungssignal mit der Glocke nicht vernommen hatte, umgerissen, da es zum Ausweichen zu spät war. Der Ueberfahrene erlitt den Bruch eines Armes und eines Schenkels. Die Strafammer hatte das Velociped als ein gefährliches Werkzeug bezeichnet, da es aus Stahl und Eisen bestehe und geeignet sei, wenn auch nur mittelbar, Körperverletzungen beizubringen. Das Reichsgericht schloß sich der Auffassung der Strafammer an und vernahm demgemäß die von dem Verurtheilten eingelegte Revision, welcher nun neben der Strafe auch noch die sehr erheblichen Kurs- und Entschädigungslosungen zu tragen hat.

* Aus London, 30. August, wird geschrieben: Große Wehregniß herrscht unter den zahlreichen Freunden des norwegischen Kapitäns Christian Swensen, der, wie mitgetheilt wurde, in einem bloß 18 Fuß langen Boot die Reise von Stockholm nach London gemacht und am 24. August seine Rückreise wieder angetreten hat. Der Kapitän, durch die Erfahrungen seiner Herreise befehligt, hatte verschiedene Aenderungen und Verbesserungen an seinem winzigen Fahrzeug vorgenommen. Er hatte Outriggers anfügen lassen und sich auf mögliche Stürme vorbereitet. Auch hat er einen größeren Probantorath mitgenommen, da ihm bei seiner Herreise bekanntlich die Lebensmittel ausgegangen waren. Auch hochte er durch verschiedene Einrichtungen am „Dolphin“ zu ermöglichen, während der Ueberfahrt schlafen zu können. Seither sind aber keine Nachrichten von ihm eingelaufen und da seit mehreren Tagen im deutschen Meer stürmisches Wetter herrscht, ist man über das Schicksal des tollkühnen Mannes ernstlich beorgt.

Bilanz

Halleschen Zuckersiedererei-Compagnie in Liquidation zu Halle a/S.

Activa.		Passiva.	
Hausgeräthe-Conto		Stamm-Actien-Conto	
Contoireinrichtung		298 Stamm - Aktien	
lt. Taxe	507 88	à 1500 Mark	447 000 —
Haupt-Cassa-Conto		Stamm-Prioritäts-Actien-Conto	
Kassenbestand	2136 76	375 Stamm-Prioritäts-	
Fabrik-Gebäude-Reparatur-Conto		Action à 1000 Mk.	375 000 —
Vorräthe lt. Taxe	84 84	Capital-Reserve-Conto	
Maschinen- & Utensilien-Reparatur-Conto		Anleihe-Conto	
Vorräthe lt. Taxe	190 —	Anleihe-Zinsen-Conto	
Materialien-Conto		Hypotheken-Conto	
Vorräthe lt. Taxe	3309 34		
Rüben-Unkosten-Conto			
Vorräthe lt. Taxe	485 —		
Fasstagen-Conto			
Vorräthe lt. Taxe	140 80		
Acker-Cultur-Conto			
Werth der Ernte 1885	172176 50		
lt. Taxe	199 904 60		
Vorräthe lt. Taxe	27728 10		
Vieh-Conto			
Viehbestand lt. Taxe	96 717 15		
Futter-Conto			
Vorräthe lt. Taxe	3 856 45		
Acker- & Wirtschafts-Inventar-Conto			
Todtes Inventar lt. Taxe	33 654 12		
Conto-Corrent-Conto			
Debitoren	733 928 89		
Gewinn- & Verlust-Conto			
Verlust	897 248 10		
Mk.	1 972 163 93	Mk.	1 972 163 93

Hallesche Zuckersiedererei-Compagnie

in Liquidation

Pantzer. Schildt.

Ein kleines reinliches Stubenmädchen billig zu kaufen gesucht. Offerten bei sub A. s. 39545 Rudolf Mosse, Brüderstraße 6.

2 tüchtige Malergehilfen finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. H. Schmelzer, Maler zu Schöberg a/Sarz.

Einem Lehrling sucht sofort oder 1. October H. Lachmann, Klempnermeister.

1 arbeitames Mädchen wird für eine alleinstehende Dame gesucht, auch 2 Haus- und 3 Viehmädchen durch Frau Scholle, Leipzigerstr. 11.

Ein junges Mädchen kann das Weisnähen erlernen Charlottenstr. 2, II., 1.

Stubenmädchen.

1 lauberes genanntes Mädchen, in allen weiblichen Handarbeiten bewandert, sucht geküht auf gute Empfehlungen in einem besseren Hause per 1. oder 15. October Stellung als Stubenmädchen und für leichtere häusliche Arbeit. Gef. Off. beliebe man sub A. g. 39532 bei Rudolf Mosse, Brüderstraße 6 niederzuliegen.

Herrschaftliche Wohnungen

im Neubau der Magdeburger- u. Forsterstraßen-Gasse sind zu vermieten und per 1. Januar oder später zu beziehen. Zu erfragen im Comtoir Königstraße 6.

2 gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten Blücherstraße 2, I.

Zu verm. p. 1. Okt. Friedrichstr. 46 Herrsch. Wohnungen für 800 Mk. für 450 Mk.

Wucherer- und Heinrichstr.-Ecke herrschaftl. eingerichtete

Bel-Stage sowie II. Stage bestehend aus je 5 Stuben, 5 Kammern, Küche und Zubehör per 1. October oder h. Januar zu beziehen. Beide Etagen können auch getheilt vermietet werden. Bel-Stage, 4 Stuben, 2 Kam., Küche u. Zub. z. 1. Okt. z. verm. Laurentiusstr. 17.

Herrschaftliche Wohnung, Hochparterre mit Gartenbenutzung, bis jetzt von Herrn Prof. Schollmeyer bewohnt, ist vom 1. Okt. ab zu vermieten Burgstraße 21.

Wohn. z. 38 Thlr. z. verm. Saalberg 14a. St. Ulrichstr. 6, II, sof. od. 1. Okt., 600 Mk.

Ladengesuch.

Radenlotal, wenn möglich mit kleiner Wohnung, Ulrich- oder Steinstraße, per October oder später zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe sub Y 20 bei die Exped. d. Bl.

Restaurant zur „Glocke.“

Rathausgasse. Heute Donnerstag Abend Pöckelkochen.

Circus Corty-Althoff

Halle a. S., auf dem Ausstellungsplatz. Heute Donnerstag den 3. Sept. 1885 Abends 8 Uhr Gala-Vorstellung. Erstes Galispiel der in der ganzen Welt als berühmtesten 5 Gebrüder Haulon Volta aus London. Zum ersten Male Aschenbrödel oder: der gläserne Pantoffel. Großes Zaubermärchen, ausgeführt von circa 100 Kindern. Morgen Freitag den 4. September 1885 Abends 8 Uhr Gala-Vorstellung. Zweites Galispiel der in der ganzen Welt als berühmtesten Luftgymnastiker 5 Gebrüder Haulon Volta aus London. Zum zweiten Male Aschenbrödel oder: der gläserne Pantoffel. Großes Zaubermärchen mit Ballet, ausgeführt von circa 100 Kindern, arrangirt von Frau Althoff, Directorin. Grand Valse de Violettes, ausgeführt von 20 Damen des Corps de Ballet, unter Mitwirkung der Solo-Tänzerinnen Frl. Adele Althoff und Frl. Anna Bohusch. Vorher Vorführer und Reiten bediressirter Freizeits-, Spring- und Schulpferde. Alles Uebrige durch Zettel und Programme. Hochachtungsvoll Corty-Althoff, Directoren.

Kirche zu U. L. Frauen.

5 Mark für einen bedürftigen Kranken, 2 Mark für eine arme Witwe, 2 Mark für eine arme Witwe sind als Opfer in der Marienkirche vorgelesen worden und sollen die bescheidene Verwendung finden. Den freundlichen Gebern herzlichsten Dank und Gottes Lohn. Förster.

Jeder Drüß-, Lungen-Kranke und jedes Schwindel-, Leiden beziehe mientgelt. Anweh, die schon Junderte geküht von Sanitas, Stuttgart, Gaisburgstr. 8.